

den Verein Vorträge über unsere Vogelfreistätten zu halten. Herr Haubenreißer berichtet, daß er aus gleichem Anlaß in Bergedorf, der Vorsitzende, daß er in Lübeck kürzlich einen derartigen Vortrag gehalten habe.

Um 9 Uhr schließt der Vorsitzende mit einigen Dankesworten an die Erschienenen die Versammlung.

H. F. Cordes.

Anmerkung. Welchen Verlust an Mitgliedern und Beiträgen wir durch die Abtretung der Nordmark erleiden werden, ist noch nicht abzusehen; doch wird er nicht gering sein, da wir gerade dort eine große Anzahl von Freunden und Mitgliedern hatten. Es ergeht daher an alle Freunde unserer Sache die dringende Bitte, neue Mitglieder zu werben und, wenn möglich, den Beitrag freiwillig zu erhöhen. Die Zahlungen können geschehen durch Ueberweisung an eins der folgenden vier Konten: I. Verein Jordsand, Norddeutsche Bank, Hamburg. II. Verein Jordsand, Deutsche Bank, Filiale Hamburg. III. Erich Toepel, Commerz- und Disconto-Bank, Hamburg. IV. Konto 21720, Erich Toepel, Hamburg 14, Postscheckamt Hamburg.

Geschäftsstelle: Erich Toepel, Hamburg 14, Sandtorquai 20, III.

Dr. Fr. Dietrich, Hamburg 24, Freiligrathstraße 15.

Bericht über die Brutergebnisse des Jahres 1919 auf Jordsand, Norderoog, Ellenbogen, Langenwerder und Poel.

Von Prof. Dr. Fr. Dietrich in Hamburg.

Wenn in den Kriegsjahren 1915 bis 1918 die Freistätten des Vereins Jordsand, abgesehen vom Ellenbogen auf Sylt, auch von den Wirkungen des Krieges nicht ganz unberührt geblieben waren, sie hatten doch in gewohnter Weise unter Aufsicht gestanden und sich im allgemeinen in zufriedenstellender Weise auf dem alten Stande erhalten. In diesem Jahre haben sich aber Natur- und Menschenkräfte zu einem vernichtenden und jeden, auch den kleinsten Erfolg ausschließenden Schlage gegen unsere Freistätten verbündet.

Groß waren schon die Schwierigkeiten, geeignete Leute als Wärter für Jordsand und Norderoog zu erhalten. Nach regem Briefwechsel mit den Landratsämtern in Husum und Tondern, der Schriftleitung der

„Heimat“ in Kiel, Herrn Regierungsrat v. Hedemann in Schleswig, und mehreren Vertrauensleuten in Husum und Hoyer gelang es, für Norderoog den alten Ludwig Hansen auf Pellworm und für Jordsand Heinrich Brammer aus Husum zu gewinnen. Natürlich waren die zu zahlenden Löhne gegen früher bedeutend gestiegen, und zwar erhielt L. Hansen täglich 5 Mark, H. Brammer täglich 7,50 Mark. Dazu kamen die Kosten für die Heranschaffung von Lebensmitteln, die für Jordsand allein wöchentlich je 30 Mark (für eine Fahrt von Hoyer Schleuse nach Jordsand!) betragen, für die Reise der Wärter, für Alters- und Invaliditätsversicherung usw. Der Wärter H. Brammer, der nach Annahme des Wärterpostens plötzlich wieder abschrieb, dann sich aber besann und wieder bereit erklärte, nach Jordsand zu gehen — es waren in Husum Gerüchte verbreitet, daß der Wärter auf Jordsand von seiten der Eierräuber seines Lebens nicht sicher sei —, konnte unter diesen Umständen erst am 20. Mai seinen Posten antreten. Er fand in der Hütte einen Haufen Eierschalen und auf der Hallig zahlreiche leere Nester. Von diesem Tage an verlief das Brutgeschäft dort zunächst in gewohnter Weise. Der Wärter sammelte in vorgeschriebener Weise Eier, die nach Tondern zur Verteilung an die Krankenhäuser und vaterländischen Frauenvereine geliefert wurden. Ich betone nochmals, wie schon Herr Haubenreißer in früheren Berichten getan, daß von unserer Seite Entgelt für die Eier weder verlangt, noch genommen worden ist; nur für die Wärter haben wir eine kleine Entschädigung für ihre Mehrarbeit erbeten, die diesen direkt von den betreffenden Stellen zugegangen ist. In den Berichten des Wärters ist interessant die Nachricht von der Ansiedlung der Brandente (1 Nest mit 10 Eiern), der Silbermöwe, die in zahlreichen Paaren dort gebrütet hat, und einer kleineren Möwe, deren Schrei, wie der Wärter schreibt, wie ein heiseres „krah“ klingt und deren Eier kaum die Größe der Austernfischereier erreichen. Rey gibt für die Eier des Austernfischers $55,23 \times 39,55$ mm, für die der Lachmöwe $52,6 \times 36,8$ mm an. Danach scheint die Lachmöwe auf Jordsand einen Brutversuch gemacht zu haben, was um so wahrscheinlicher ist, als sie sich in früheren Jahren mehrfach dort gezeigt hat und ihre Ansiedlung somit zu erwarten war (siehe Ornith. Monatsschrift XXXVIII, Seite 12). Außer der Lachmöwe könnte die

Sturmmöwe, und wenn man dem Wärtter die Fähigkeit, Möwen und Seeschwalben zu unterscheiden, nicht zutrauen möchte, noch die Kaspische und die Brandseeschwalbe in Betracht kommen. Doch scheiden wegen der Größe der Eier die Sturmmöwe (nach Rey $58,4 \times 41,5$ mm) und die Kaspische Seeschwalbe ($62,71 \times 42,86$ mm) sofort aus; es bliebe die Brandseeschwalbe, deren Eier im Durchschnitt $50,55 \times 35,81$ mm messen. Diese Art hat früher mehrmals Brutversuche auf Jordsand gemacht, könnte also wohl den Versuch erneuert haben, wofür der Umstand spräche, daß ich bei meinem Besuch am 14. Juli vier Exemplare dieser Art auf Jordsand beobachtete. Jedoch die Angaben des Wärtters von einer Möwe und von dem heiseren Schrei sprachen für die Lachmöwe.

So verlief das Brutgeschäft im ganzen zur Zufriedenheit, nur daß die Seeschwalben gegen früher bedeutend abgenommen hatten, einmal wohl infolge des Eiersammelns und dann infolge der immer zahlreicheren Ansiedlung der Silbermöwen, als am 29. und 30. Juni eine große Sturmflut, wie wir sie in den ganzen Jahren seit der Gründung des Vereins so spät noch nicht erlebt haben, mehrmals die Hallig unter Wasser setzte und fast restlos alles, was an Eiern und Jungen vorhanden war, vernichtete. Als ich 14 Tage später Jordsand besuchte, fand ich eine große Anzahl von Silbermöwen dort vor; auch eine Reihe belegter Nester dieser Art, nämlich fünf bis sechs mit einem Ei, zehn bis zwölf mit zwei und eins mit drei Eiern, ferner mehrere, deren Eier ausgefressen waren, zweifellos von Silbermöwen, die ihre eigene Art nicht verschonen, endlich noch einige, in denen offenbar Junge ausgekommen waren. Einige Junge bemerkte ich in dem über mir kreisenden Möwenschwarm. Außerdem sah ich wenige Flußseeschwalben, die sonst zu Tausenden die Insel bevölkerten, vier Exemplare der Brandseeschwalbe, zahlreiche Rotschenkel, einige Austernfischer (ein Nest fand ich mit drei Eiern), 12—15 Seeregenpfeifer und viele Lerchen. Von jungen Seeschwalben, Austernfischern und Regenpfeifern, von denen sonst Wiese und Strand in dieser Jahreszeit zu wimmeln pflegte, keine Spur. Die Sturmflut hatte alles vernichtet.

Da Jordsand zum Kreise Tondern gehört und dieser in die erste Abstimmungszone fällt, so wird es wohl leider dänisch werden und

damit unserer Fürsorge und Aufsicht entzogen werden, was um so schmerzlicher ist, als der Verein dort die erste Vogelfreistätte eingerichtet und von ihr seinen Namen angenommen hat. Da unser Verein den Namen führt: „Verein Jordsand zur Begründung von Vogelfreistätten an den deutschen Küsten“, so ist eine Tätigkeit außerhalb der Grenzen des Reichs ausgeschlossen.

Nach den Berichten des Wärters fanden sich an den angeführten Terminen folgende Nester auf Jordsand:

	Silber- möwe	Lach- möwe (?)	Fluß- seeschwalbe	Austern- fischer	See- regen- pfeifer	Brand- ente	Feld- lerche
27. V.	46	—	5	7	—	—	—
6. VI.	92	—	160	18	—	1	—
14. VI.	85	—	110	27	5	—	3
27. VI.	79	—	240	32	—	—	—
5. VII.	63	6	—	22	—	—	—
12. VII.	43	6	—	—	—	—	—

Norderoog.

Auch auf Norderoog verzögerte sich der Antritt des Wärters, da die Hütte vollständig neu hergerichtet werden mußte. Er kam am 20. Mai an, half beim Neubau und beim Einsammeln von Eiern, die auch dieses Jahr wieder dem Lebensmittelamt in Husum für die ärmere Bevölkerung überwiesen wurden. Er berichtet mir über folgende Nester- und Eierzahlen in den Tagen um den 20. Juni:

	Brand- seeschwalbe	Küsten- seeschwalbe	Austern- fischer	Halsband- regenpfeifer	Brand- ente
Nester	820	2504	98	40	3
Eier..	903	5008	207	120	36

Auffällig ist der starke Rückgang bei den Brandseeschwalben. Ich führe ihn auf das Einsammeln der Eier und die damit verbundenen Störungen zurück. Die Brandseeschwalben sind eben sehr empfind-

liche Vögel, wie wir das seinerzeit bei dem Ueberhandnehmen der Silbermöwen in ähnlicher Weise erlebten. Nach meinem Dafürhalten muß das Sammeln der Eier im nächsten Jahre unterbleiben.

Nun kam auch hier die verhängnisvolle Sturmflut vom 29. und 30. Juni, die ganz Norderoog bis auf einen etwa 20 m langen und 3—4 m breiten Streifen nahe der Hütte vollständig unter Wasser setzte. Tausende von Eiern wurden bei Hooge angetrieben und die ganze Brut auf Norderoog vernichtet. Ich war am 17. Juli auf Norderoog und suchte mit zwei Begleiterinnen die Hallig recht gründlich ab. Wir fanden einige Nester des Austernfischers, und zwar eins mit einem Ei, eins mit zwei und drei mit drei Eiern, sowie ein Nest der Küstenseeschwalbe mit einem Ei. An dem erwähnten höheren Dünenstreifen bei der Hütte lag ein hoher und breiter Streifen trockenen Genistes, in dem ich zahlreiche faule Eier und tote Junge vorfand, und aus einem der Brutlöcher für Brandenten holte der Wärter sechs faule Eier hervor. Nur zwei junge, eben flügge Küstenseeschwalben, die ich nahe bei der Hütte antraf, schienen allein dem Verhängnis des 29. und 30. VI. entronnen zu sein. Wenn so das junge Leben auch vollständig fehlte, so war doch eine mannigfaltige und interessante Vogelwelt auf und bei Norderoog vertreten. Das zeigte sich besonders bei dem zweiten Rundgange, den wir am Nachmittage unternahmen. Am Westrande, nahe der Stelle, wo einst die Werft gestanden, hockten an einer Stelle einige 30, an einer anderen etwa 60 Austernfischer; über uns kreisten zahlreiche Silbermöwen, von denen einige sich so benahmen, als ob sie belegte Nester dort hätten. Lerchen trillerten in der blauen Höhe und Rotschenkel ließen ihren melodischen Ruf ertönen. An der Südostkante war das trocken liegende Watt bedeckt mit vielen Brandseeschwalben, Austernfischern, Silbermöwen, zum Teil im braunen Jugendkleide, Mantelmöwen, etwa dreißig Lachmöwen, zahlreichen Alpenstrandläufern und Regenpfeifern (*Aegialites cantianus*). Nur einmal hörte ich den Schrei einer Zwergseeschwalbe. Stare trieben sich in Schwärmen von dreißig bis fünfzig auf der Insel umher.

Auf der Rückfahrt hatte ich auf Pellworm Gelegenheit zu beobachten, wie Badegäste sich belustigen. Auf dem Buxhaver, einer

weiten Fläche Außendeichlandes an der Nordostecke von Pellworm, dem Nistplatz von Silbermöwen, Austernfischern, Seeschwalben, Regengepfeifern u. a., war natürlich in den Tagen des 29. und 30. VI. auch die ganze Brut zerstört worden, aber eine größere Anzahl von Vögeln mußte doch noch wieder ein neues Gelege gezeitigt haben, denn ich sah mehrere Badegäste mit kleinen Körbchen voll Eiern freudestrahlend ankommen und ihre Schätze zeigen. Bei einer Frau (oder Dame?) sah ich Eier der Silbermöwe, des Seeregenpfeifers und der Feldlerche.

Ellenbogen.

Auf dem Ellenbogen ist nach den von mir eingezogenen Erkundigungen von dem früheren, im letzten Friedensjahre so aussichtsreich entwickelten Vogelleben nichts mehr übrig geblieben. Die Wärterhütte ist, wie mir der Leuchtfeuerwärter Möller mitteilt, bei Besetzung des Ellenbogens sofort vom Militär beschlagnahmt und bezogen worden und schließlich nach mehrjähriger Benutzung auseinander gefallen. Wegen einer Entschädigung wandte ich mich an das Korpskommando in Altona, das mir nach geraumer Zeit mitteilte, die angestellten Ermittlungen hätten keine Klarheit über den Sachverhalt bringen können; weder dem Inselkommando, noch der Bauleitungsdienststelle, noch dem Gemeindevorsteher in List sei etwas über die Vogelhütte und ihr Schicksal bekannt. Ich müsse nähere Angaben und Beweismittel beibringen. Der Erbauer, Herr August Pahl in List, befindet sich leider noch in englischer Gefangenschaft. Der frühere Gemeindevorsteher, Herr N. Diedrichsen, ist von List verzogen. So habe ich mich zunächst an den Sohn, Herrn Peter Diedrichsen, gewandt, um zu erfahren, wer jetzt Gemeindevorsteher ist und wo der Vater wohnt, um dann weitere Schritte zu unternehmen.

Poel und Langenwerder.

Am 15. und 16. April weilte ich auf Poel, um mit den Freunden unserer Sache dort und mit den Wärtern Rücksprache zu nehmen. Die Reise war vom Wetter außerordentlich begünstigt. Auf der Dampferfahrt von Wismar nach Kirchdorf beobachtete ich noch zahlreiche Ringelgänse (etwa 250—300), die sich meist paarweise zusammen-

hielten, ferner Lach- und Sturmmöwen. Auf dem Langenwerder, dem ich am nächsten Morgen in Begleitung unseres treuen, alten Schwartz einen Besuch abstattete, bot sich mir ein entzückendes Bild: viele Hunderte von Sturmmöwen saßen auf der Wiese, wo sich schon zahlreiche halbfertige und fertige Nester fanden, oder tummelten sich in der blauen Höhe. Unter ihnen bemerkten wir auch einzelne Silbermöwen und Lachmöwen. Am Strande auf dem Kiesgeröll liefen die hurtigen Halsbandregenpfeifer herum, saßen Austernfischer in beschaulicher Ruhe, wippten Bachstelzen, und von einer nahen Sandbank erhoben sich gegen 200 Ringelgänse. Auch zwei Paare Spießenten trieben sich bei der Insel herum. So verließ ich den Langenwerder mit frohen Hoffnungen und nahm meinen Rückweg am Nordstrande von Poel entlang zum Schwarzen Busch und von dort quer durch die Insel nach Kirchdorf. Dabei beobachtete ich am Strande noch eine ziemliche Menge von Ringelgänsen, zwei Brandenten, Rotschenkel, Bachstelzen, Steinschmätzer, in den Sanddornbüschen Rotkehlchen und Kohlmeise und im Schwarzen Busch und in den Gärten Goldhähnchen, Buchfink, Hänfling, Grünling, Zaunkönig, Goldammer, Star, an den Wegen überall die Grauammer und auf den Wiesen Kiebitz, Wiesenpieper und Feldlerche. Bei der alten Kirche tummelten sich in der Höhe ein Turmfalkenpaar, das dort gebrütet zu haben scheint, und drei Rauchschwalben. An mehreren Stellen, wo auf den Feldern gepflügt wurde, sah ich nicht Krähen dem Pfluge folgen, obwohl ich mehrfach noch graue und schwarze bemerkte, sondern Sturmmöwen, an einer Stelle 50—60 Stück, an einer anderen 20—30, an einer dritten wieder etwa 50—60 Stück. Endlich beobachtete ich noch einen fliegenden Reiher, eine eine Niederung absuchende Rohrweihe und einen kreisenden Bussard.

Ende April trat Schwartz seinen Posten auf Langenwerder an. Aber bald kam eine Hiobspost nach der andern. In dem Mecklenburger Tagesblatt zu Wismar war nämlich am 25. April 1919 eine große, zum Teil fett und gesperrt gedruckte Annonce folgenden Inhaltes erschienen: „Von jetzt bis in den Juni hinein kann man Möweneier suchen! Die Möwen nisten am Strande und an Seen und sind die Brutstätten leicht dadurch erkennbar, daß große Mengen Möwen dauernd darüber schweben. Es handelt sich um viele Tausend wohl-

schmeckende, nahrhafte Eier, die mit leichter Mühe gewonnen werden können. Die Möwe ist ein sehr schädliches Tier, das fast nur von Fischen lebt und sehr viel schuld ist am Niedergang der Fischerei.“ Ein infames anonymes Machwerk, das sich an die Habgier der Strandbewohner wendet, die sich natürlich gern einreden lassen, daß sie ein gutes Werk tun, wenn sie Möwen- und andere Eier stehlen. So war es kein Wunder, daß sich nicht nur einzelne Sammler, sondern, um ungenierter plündern zu können, ganze Banden von 30, 40, ja manchmal von 50—60 Personen einfanden, die in dem Seegrasschuppen nächtigten und am nächsten Morgen in aller Frühe die Insel nach Eiern absuchten. Der gute Schwartz war hiergegen völlig machtlos, mußte sich beschimpfen, bedrohen und sogar mißhandeln lassen. Einer dieser Eiterräuber wurde von mir bei der Amtshauptmannschaft zur Anzeige gebracht und darauf mit „drei Mark“ bestraft. Er hat, wie mir von Augenzeugen berichtet wurde, einmal einige 70 Eier nach Wismar gebracht, wo sie mit 1—1,25 Mark bezahlt wurden. Wie oft und mit wieviel Eiern er sonst noch in Wismar gewesen oder wieviel er in seiner Wirtschaft verbraucht hat, entzieht sich meiner Kenntnis, kann sich jeder aber leicht ausmalen. Eine von mir in den Wismarschen Tageszeitungen sofort erlassene Annonce, die von den Pächtern des Langenwerders und von sämtlichen Besitzern und Pächtern von Wiesen und Ländern am Breitling unterzeichnet war, hatte gar keinen Erfolg. In dieser Not wandte ich mich, nachdem ich mit dem Amte in Wismar mehrfach korrespondiert, auch an Herrn Pastor Clodius in Camin und auf dessen Rat mit einer Eingabe an das Ministerium in Schwerin (Anlage 1).

Schon Anfang Mai hatte ich, um ganz unparteiisch vorzugehen, Herrn Prof. Dr. Eckstein in Eberswalde um ein Gutachten über den Nutzen und Schaden der Möwen, besonders der Sturmmöwen, gebeten, da ich durch Herrn Haubenreißer erfahren hatte, daß ein Herr Ziemsen, der in der Nähe von Wismar Fischteiche besitzt, über riesigen Schaden, den ihm die Möwen zufügten — er soll von mehreren 100 000 Mark gesprochen haben —, sich schon mehrfach beim Amtshauptmann beschwert und um Aufhebung der Vogelfreistätte gebeten hätte. Dieses „Gutachten“ (Anlage 2) befriedigte mich recht wenig. Daß Möwen Fische fressen, ist wohl nicht so ganz unbekannt, und daß Möwen, die

von Fischteichen kommen, Fische im Magen haben, ist sehr wahrscheinlich. Aber die wichtigsten Fragen, nämlich, ob die gefressenen Fische gesund oder krank waren, ob die Möwe überhaupt imstande ist, einen gesunden Fisch in einem etwa 50 cm tiefen Teich zu fangen, endlich, ob die Möwen in diesem Punkte alle gleich oder nicht vielleicht Sturm- und Lachmöwe darin verschieden sind, berührt das „Gutachten“ leider nicht. Ich bin durch langjährige Beobachtungen der Möwen auf unseren Freistätten und Winters auf der Alster zu der Ueberzeugung gekommen, die viele oder wohl die meisten Ornithologen mit mir teilen, daß weder die Lachmöwe, noch die Sturmmöwe imstande ist, einen gesunden Fisch in hinreichend tiefem Wasser — dazu genügen schon einige 30 cm — zu fangen. Auch Dr. Weigold vertritt diese Ansicht (Lebensweise und wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Seemöwen von Dr. Hugo Weigold. Sonderabdruck aus dem „Fischerboten“), ebenso Prof. Dr. Ehrenbaum, mit dem ich persönlich hierüber Rücksprache nahm.

Am 26. Mai erhielt ich ein Schreiben des Heimatbundes Mecklenburg, dem die Anfrage des Landtagsabgeordneten Michaelis aus Wismar, betreffend Langenwerder und Möwenplage durch Vermittlung des Ministeriums des Innern zur Aeüßerung vorgelegt worden war, mit der Bitte um umgehende Stellungnahme. (Anlage 3.) Interessant war mir in diesem Schreiben besonders, daß weder die Regierung in Schwerin, noch der Abgeordnete Michaelis in Wismar von der schon mehrere Jahre hindurch erfolgten Sammlung der Möweneier auf dem Langenwerder und Ablieferung an die Krankenhäuser und Lazarette in Wismar etwas wußten. Ich sandte sofort einen längeren Bericht nach Schwerin, der hoffentlich zur Klärung der Ansichten in der Möwenfrage beigetragen hat (Anlage 4).

Da ich keine Nachricht über irgendwelche Maßregeln zum Schutze des Langenwerders erhielt, sah ich mich genötigt, selbst nach Wismar und Poel zu fahren, um zu retten, was etwa noch zu retten war. Dem Lebensmittelamt in Wismar mußte ich zunächst mitteilen, daß an eine Abgabe von Eiern zugunsten der Krankenhäuser unter den obwaltenden Umständen natürlich nicht zu denken sei; dann sprach ich mit dem Amtshauptmann, der der Ansicht war, daß im laufenden Jahre nichts

mehr an den eingerissenen Uebelständen zu ändern sei. Er teilte mir auch mit, daß die Anfrage des Abgeordneten Michaelis im Mecklenburgischen Landtage besprochen und dieser vielleicht schon nach Wismar zurückgekehrt sei. Ich hielt es für das Richtigste, mit Herrn Michaelis persönlich in Verbindung zu treten und erfuhr bei diesem auch Näheres über den angeblich durch Möwen angerichteten Schaden. Da stellte sich dann im Laufe der Unterhaltung heraus, auf wessen Konto der Schaden, dessen Größe zweifellos bedeutend übertrieben ist, zu setzen ist. Trotz meiner Erklärung, daß Möwen nicht imstande seien, gesunde Fische in hinreichend tiefem Wasser zu fangen, blieb Herr Michaelis bei der Ansicht, daß sie dort großen Schaden verursachten; er selbst habe mehrmals gesehen, wie eine Möwe gekommen sei, plötzlich im Fluge rüttelnd innegehalten habe, dann ins Wasser hinabgestoßen und mit einem Fisch im Schnabel davongeflogen sei. Daraus geht klar hervor, daß nicht Möwen, sondern Seeschwalben die Uebelthäter sind. Auf meine Bitte hat dann unser Mitglied, Herr Abteilungs-Geometer Cordes, der sich damals mehrere Wochen in Wismar aufhielt, verschiedentlich die Teiche besucht und dort wohl Seeschwalben, aber keine Möwen beobachtet.

Auf Poel suchte ich zunächst unser Mitglied, Herrn Erbpächter Lembke-Malchow, auf und besuchte mit ihm und dem Wärter H. Gagzow die Wiesen am Breitling, wo wenigstens einige belegte Nester den Räubereien entgangen waren; dann ging ich zu unserm Joachim Schwartz, der mir in beweglichen Worten sein Leid klagte. Mit ihm und H. Gagzow war ich am nächsten Morgen auf dem Langenwerder, wo wir Hunderte von Möwennestern fanden, aber nur in einem einzigen zwei Eier. Einen offenbar mit Eiersuchen beschäftigten Mann stellten wir; da er aber keine Eier bei sich hatte und angab, nur zu seinem Vergnügen dort spazieren zu gehen, so hielt ich es nach meiner Erfahrung mit dem oben erwähnten Eierdieb für überflüssig, ihn zur Anzeige zu bringen. Am Nachmittage und am folgenden Tage machte ich mehreren der Besitzer auf Poel, die sich seinerzeit für die Einrichtung von Vogelfreistätten auf Poel interessiert hatten, Besuche und fand überall Verständnis und Entgegenkommen. Ich stellte an alle auch die Frage, wie sie über die wirtschaftliche Bedeutung der Möwen

dächten, und erhielt ohne Ausnahme die Antwort, daß man sie dort als nützlich schätze, da sie die Stelle der Krähen bei der Vertilgung von Mäusen, Engerlingen und dergl. Ungeziefer vertreten. Mit dem Obervorsteher, Herrn Steinhagen-Kaltenhof, besprach ich auch die Frage, ob es geraten sei, in diesem Jahre alles nun so weiter laufen zu lassen, wie es der Herr Amtshauptmann vorgeschlagen hatte, oder ob es nicht doch noch Zweck habe, durch Stationierung von Soldaten oder Gendarmen den Langenwerder gegen unberechtigte Eingriffe zu schützen und so noch eine Brut zu retten. Ich hatte nämlich bei meinem Besuch auf dem Langenwerder den Eindruck gewonnen, als ob die Möwen, wenigstens zu einem großen Teil, noch ein letztes Gelege zeitigen wollten. Herr Steinhagen stimmte mir vollkommen bei; auch er war der Ansicht, daß es für ein letztes Gelege noch nicht zu spät sei. So richtete ich dann sofort nach meiner Rückkehr an das Amt in Wismar eine Eingabe mit der Bitte, durch Stationierung zweier Soldaten in Gollwitz den Langenwerder vor weiteren unberechtigten Eingriffen zu schützen (siehe Anlage 5). Herr Erbpächter Beyer-Gollwitz hatte sich bereit erklärt, die beiden Soldaten in Unterkunft und Verpflegung zu nehmen. Eine Antwort habe ich auf diese Eingabe nicht erhalten.

So ist also in diesem Jahre auf dem Langenwerder dank der ungestraften Aufforderung zu Raub und Diebstahl und der behördlicherseits nicht gehinderten Plünderung nichts an Jungen aufgekommen. Neun arbeitsreiche Jahre hindurch hat der Verein Jordsand mit vielen Kosten die Vogelfreistätten auf Langenwerder und Poel unterhalten, hat die im Verschwinden begriffene Strandvogelwelt gehegt und gepflegt, die zerstreuten Reste unter sicherer Obhut gesammelt und so dem Mecklenburger Lande eine hervorragende Zierde seiner Küsten erhalten, ohne einen Dank zu erhalten oder auch nur zu erwarten; daß aber seine Bestrebungen in Mecklenburg selbst so wenig Verständnis, so wenig Anhänger und Verfechter gefunden, ist traurig und beschämend. (Unter den 177 Mitgliedern des Vereins sind 20 aus Mecklenburg, nämlich 15 Einzelpersonen, 3 Vereine und 2 Städte). Soll die Vogelfreistätte Langenwerder zugrunde gehen — und das wird geschehen, wenn nicht im kommenden Jahre ganz energische

Maßregeln durchgeführt werden —, so müssen wir uns blutenden Herzens darein finden; aber letzten Endes trägt Mecklenburg den Schaden, und wenn Mecklenburg damit zufrieden ist, daß die letzten Reste der einst so großartigen und mannigfaltigen Strand- und Seevogelkolonien ausgerottet werden, so muß es uns übrigen im deutschen Vaterlande recht sein.

Ueber die Brutergebnisse auf den Wiesen am Breitling reichte mir H. Gagzow eine Liste ein, nach der er an Eiern gezählt hat: Sturm-
möwe 114 (60),*) Lachmöwe 60 (25), Flußseeschwalbe 7 (7), Austern-
fischer 11 (6), Halsbandregenpfeifer 17 (7), Kiebitz 96 (52), Rot-
schenkel 80 (50), Märzente 15 (9).

Anlage 1.

Hamburg, den 25. Mai 1919.

An Ein Hohes Ministerium in Schwerin.

Einem Hohen Ministerium erlaubt sich der Unterzeichnete im Namen des „Vereins Jordsand zur Begründung von Vogelfreistätten an den deutschen Küsten“ nachfolgende Bitte zu unterbreiten. Im Jahre 1910 gründete der Verein auf Anregung einiger auf und bei Poel ansässiger Herren die Vogelfreistätte Langenwerder, um den letzten Resten des einstigen Vogelreichtums der mecklenburgischen Küsten ein Asyl zu schaffen und so dem Lande in den leichtbeschwingten Seevögeln eine hervorragende Zierde zu erhalten. Vor 30—40 Jahren noch galt der Langenwerder als das mecklenburgische Vogelparadies; aber sinnlose Eiterräuberei brachte es im Laufe der Jahre dahin, daß nur noch wenige Dutzend Vögel das ungestaltliche Inselchen als Brutstätte aufsuchten. Der während acht Jahren mit großer Mühe und manchen Kosten ausgeübte Schutz, der durch Maßregeln der Regierung unterstützt wurde, hatte zur Folge, daß auf dem Langenwerder und den benachbarten, am Breitling gelegenen Wiesen und Weiden von Poel sich die noch vorhandenen Reste von Seevögeln bedeutend vermehrten,

*) Die in Klammern stehenden Zahlen bedeuten die den Nesträubern entgangenen, also ausgebrüteten Eier.

daß früher ansässige Vögel sich dort wieder zeigten und anzusiedeln begannen, ja, daß auch neue Brutvögel erschienen und so der Langenwerder wieder ein mecklenburgisches Vogelparadies zu werden begann, zu dem alljährlich aus ganz Mecklenburg Freunde der Natur, und besonders der Vogelwelt, ihre Schritte lenkten. In den letzten Jahren der Lebensmittelnot hat der Verein durch den Wärter eine große Anzahl von Eiern sammeln lassen, die nach Wismar an Lazarette und Krankenhäuser geliefert wurden. Auch in diesem Jahre sollte wieder der Schutz in der alten Weise ausgeübt werden, auch wieder in geordneter Weise für die Wismarschen Anstalten Eier gesammelt werden, aber durch ein anonymes Inserat in einer Wismarschen Zeitung, das allgemein zum Sammeln von Möweneiern aufforderte, ist die Bevölkerung so wild gemacht, daß der Wärter gegenüber den Gesellschaften von 20—50 Personen, die alltäglich den Langenwerder zwecks Eiersuche überschwemmen, völlig machtlos ist, von ihnen verhöhnt, beleidigt und sogar mißhandelt wird, obwohl durch Verordnung des Amtes Wismar vom 15. V. 1911 (verlängert im Jahre 1916) das Betreten des Langenwerders und der übrigen Schutzgebiete vom 15. IV.—15. VIII. verboten ist. Unter solchen Umständen besteht die dringende Gefahr, daß die Arbeit und Kosten von acht Jahren völlig vergeblich gewesen sind und das durch zielbewußte Maßnahmen glücklich wiederhergestellte mecklenburgische Vogelparadies völlig vernichtet wird. Ob in späteren Jahren sich das, was jetzt zugrunde gerichtet wird, wieder gut machen läßt, ist sehr zweifelhaft, und unsere Kinder und Kindeskinde werden es uns nicht danken, wenn von der schönen, heimischen Natur nicht einmal ein kleiner Rest für sie gerettet wird. Ich bitte daher dringend, sofort mit scharfen Maßregeln gegen die augenblicklich bestehende Eiterräuberei vorzugehen, und zwar würde dazu die Stationierung eines Gendarmen für einige Zeit in Gollwitz nötig sein.

(gez.) Dr. Fr. Dietrich,

Vorsitzender des „Vereins Jordsand“.

Anlage 2.

Herrn Professor Dr. Dietrich in Hamburg.

Eberswalde, 16. V. 19.

Sehr geehrter Herr Professor!

Leider kann ich mich Ihrer Auffassung von der Unschädlichkeit der Möwen nicht anschließen. Die Möwen fressen Fische. Wenn Sie sich überzeugen wollen, brauchen Sie nur den Mageninhalt einer von den Teichen wieder abstreichenden Möwe zu untersuchen, um sich davon zu überzeugen, was sie an den Teichen gemacht hat.

Ich bin sehr für Vogelschutz und Vogelfreistätten, aber die Wirtschaftsbestrebungen des Menschen — und wenn es auch nur einer ist*) — dürfen nicht darunter leiden.

Mit vorzüglicher Hochachtung ganz ergebenst

(gez.) Prof. Dr. K. Eckstein,
Geheimer Regierungsrat.

Anlage 3.

Heimatbund Mecklenburg, e. V.
Schriftführer:
Ministerialrat Kolbow.

Schwerin (Mecklenb.), den 26. Mai 1919.
Slüterufer 5.

Die abschriftlich zur Kenntnisnahme anliegende Anfrage des Landtagsabgeordneten Michaelis aus Wismar ist durch Vermittlung des Ministeriums des Innern dem Heimatbunde Mecklenburg zur Äußerung vorgelegt worden.

Der Unterzeichnete ersucht ergebenst um eine tunlichst umgehende Stellungnahme.

Für die hiesige Berichterstattung würde es von Interesse sein zu erfahren, ob nach den dortigen Beobachtungen tatsächlich eine erhebliche Vermehrung von Möwen erfolgt ist, ob auf dem Langenwerder bei Poel bereits Möweneier gesammelt worden sind bzw. ob der Verein Jordsand bereit sein würde, das Eiersammeln im nächsten Frühjahre in einem von dort aus vorzuschlagenden Umfange durchzuführen.

*) Die Sperrung ist von der Schriftleitung vorgenommen. Schriftleitung.

Nach dem Jahresbericht für 1918 scheinen auf Langenwerder nur die Sturm- und Lachmöwen vorhanden zu sein. Kommen diese Arten, insbesondere die Sturmmöwe, für eine Schädigung der Süßwasser- und Teichfischerei in Betracht?

Mit dem nochmaligen Ersuchen um beschleunigte Antwort
in vorzüglicher Hochachtung
(gez.) Kolbow.

An die Geschäftsstelle des „Vereins Jordsand“ in Hamburg.

Anfrage.

Unter den Fischzüchtern und Fischereipächtern, in der Nähe der Seeküste Mecklenburgs ist eine Beunruhigung entstanden über die erhebliche Zunahme der Möwen, welche auch nach Ansicht namhafter Zoologen, wie des Professors Eckstein in Eberswalde, der Teichwirtschaft und auch der freien Fischerei sehr schädlich sind.

Die starke Zunahme der Möwen ist nach Ansicht der Geschädigten besonders durch die Einrichtung von Vogelschutzstätten durch den Verein „Jordsand“ verursacht.

Ist die Regierung bereit, den genannten Verein zu veranlassen, Maßnahmen zu treffen, um die Zahl der Möwen in erträglichen Grenzen zu halten, was etwa durch Sammeln der Möweneier im nächsten Frühjahr geschehen kann?

Schwerin, den 20. Mai 1919. (gez.) Joh. Michaelis.

Anlage 4.

Hamburg, den 27. V. 19.

An den Heimatbund Mecklenburg e. V. in Schwerin.

Auf das mir heute zugegangene Schreiben, die Anfrage des Abgeordneten Michaelis betreffend, erlaube ich mir folgendes zu erwidern.

Der Verein Jordsand hat an der mecklenburgischen Küste nur die Vogelschutzstätte auf dem Langenwerder und den benachbarten Wiesen

auf Poel eingerichtet. Infolge des Schutzes hat sich die Zahl der Brutmöwen des Langenwerders — es handelt sich fast ausschließlich um Sturmmöwen — bedeutend erhöht, teils durch die natürliche Vermehrung, teils durch Zuzug der Möwen, die früher auf der Halbinsel Kieler Ort und an anderen Küstengegenden zerstreut nisteten, dort aber ständig gestört wurden.

Nach den sehr sorgfältigen Feststellungen der Jahre 1910—1913, bei denen jedes Nest mit einem Stäbchen markiert und in einer Liste vermerkt wurde, brüteten auf Langenwerder und den Wiesen von Poel

1910 . . .	751 Paare Sturmmöwen,	— Paare Lachmöwen,
1911 . . .	981 " " "	2 " "
1912 . . .	877 " " "	61 " "
1913 . . .	1056 " " "	109 " "

In der Kriegszeit konnten diese genauen Feststellungen, zumal ich 4 $\frac{1}{2}$ Jahre im Felde abwesend war, nicht durchgeführt werden; sodann sind in den Jahren 1916, 1917 und 1918 beträchtliche Mengen von Eiern gesammelt und an die Stadt Wismar zur Verwendung in den Lazaretten usw. geliefert worden (über die genaue Zahl der gesammelten Eier kann ich augenblicklich leider keine Angaben machen). Infolge dieses Eingriffs ist aber die Zahl der Möwen gegenüber dem Stande im letzten Friedensjahre sicherlich zurückgegangen, im besten Falle gleich geblieben. Danach ergäbe sich, verglichen mit dem Stande bei Einrichtung der Vogelfreistätte, eine Vermehrung an Möwen (Sturm- und Lachmöwen) um rund 400 Paare.

In diesem Jahre ist durch ein anonymes Inserat in einem Wismarschen Blatt der Poeler Bevölkerung der Glaube erweckt worden, daß behördlicherseits das Sammeln von Möweneiern freigegeben sei. Daher sind jetzt die Schutzgebiete täglich von Dutzenden von Leuten überschwemmt, die ohne Wahl jedes Ei nehmen, so daß eine völlige Zerstörung der Vogelkolonien nicht bloß der Möwen, sondern auch der Seeschwalben, Regenpfeifer, Kampfläufer, Kiebitze, Rotschenkel und Alpenstrandläufer unausbleiblich ist. Ich habe mich daher vor einigen Tagen an das Ministerium in Schwerin gewandt und um Stationierung eines Gendarmen für einige Zeit in Gollwitz gebeten. Das beabsichtigte

planmäßige Sammeln der Möweneier, die, wie in früheren Jahren, nach Wismar abgeführt werden sollten, ist hiermit erledigt. (Es erscheint mir wunderbar, daß der Abgeordnete Michaelis von dieser schon in drei Jahren ausgeübten Maßregel nichts weiß.)

Was nun die Frage des Nutzens und Schadens der Möwen anbelangt, so gehen die Ansichten sehr auseinander. Ich selbst habe Herrn Prof. Eckstein um ein Gutachten gebeten, um die Sache ohne Befangenheit der Wahrheit entsprechend klarzustellen. Er schreibt, er könne sich meiner Meinung von der Unschädlichkeit der Möwen nicht anschließen, denn „die Möwen fressen Fische“. Diesem sehr kurzen und nicht sachlich begründeten Urteil kann ich leider wenig Wert beimessen, denn daß die Möwen Fische fressen, wird kein Ornithologe leugnen, auch nicht der enragierteste Vogelschützer. Die Sturmmöwen und Lachmöwen sind wie alle Möwen Allesfresser, besonders Aasfresser, also fressen sie auch tote oder kranke Fische, und es ist kein Wunder, wenn man im Magen Fischreste findet. Gerade die Lachmöwen und Sturmmöwen sind aber hervorragende Insektenfresser, die Unmengen von Engerlingen, Maikäfern, ferner von Regenwürmern, Mäusen usw. vertilgen. Noch im April dieses Jahres, als ich auf Poel weilte, sah ich dort an zahlreichen Stellen 30—50 Möwen hinter dem Pfluge sich tummeln. Nach Dr. Weigold: Lebensweise und wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Seemöwen („Fischerbote“ 1913) besteht ihre Nahrung aus „abgestandenen Fischen, umgekommenen Wandervögeln, Abfällen der Fischerfahrzeuge und auf dem Lande aus Insekten, deren Larven, Regenwürmern, Schnecken und auch vegetabilischen Stoffen“. Die Landwirte auf Poel, die ich hierum befragte, erklärten sie für nützlich. Zwölf Magenuntersuchungen von Dr. Rey, Prof. Dr. Rörig und der „Ungarischen Ornithologischen Zentralé“ ergaben in zwei Fällen keinen Inhalt, in sieben Fällen neben pflanzlichen Stoffen Käfer und Mücken und einmal Reste eines Nagetiärs (Maus?) und nur in drei Fällen Fischreste. Von diesen drei Sturmmöwen war eine bei Helgoland erlegt, wo sich Gelegenheit genug findet, die kleinen von den Fischern fortgeworfenen Fische zu erhaschen, die zweite bei Bremerhaven (Dr. Weigold schreibt von dem Mageninhalt: „ein bei Bremerhaven wie bei allen Fischhäfen selbstverständlicher Magenbefund“), die

dritte in Ungarn. Aehnlich sind die Resultate der Magenuntersuchungen bei Lachmöwen. Dr. Weigold faßt sein Urteil dahin zusammen: „Wirklichen Schaden können nach dem Urteil aller Sachverständigen wie andere Möwen, so auch die Sturmmöwen nur an flachen Streckteichen, also im Fischzuchtrevier, anrichten. Dazu hat aber diese Art wohl selten Gelegenheit“ und für die Lachmöwe: „Die Lachmöwe ist also zur Fortpflanzungszeit ein Landvogel, der großen Nutzen bringt und nur an Brutteichen schädlich wird. Außer an diesen wenigen Gelegenheiten erklärt sie auch Professor Eckstein vom Fischereistandpunkt aus für eher nützlich als schädlich, wie alle Möwen. Auch Otto Hermann nennt sie in seinem Buche: „Nutzen und Schaden der Vögel“ einen „überwiegend nützlichen“ Vogel, der geschützt werden sollte.“

Zum Schluß sei mir gestattet, noch kurz auf die Ziele des Vereins Jordsand hinzuweisen. Wir wollen verhindern, daß durch sinnlosen, wilden Eierraub, wie er jetzt auf Pöel ausgeübt wird, und durch die sportsmäßige Schießerei mancher Badegäste, die die Vögel abschießen, wenn die Jungen noch im Neste sitzen, der Bestand der Seevögel in Frage gestellt wird. Und zwar handelt es sich nicht nur um die Möwen, sondern noch um zahlreiche andere Arten, wie Austernfischer, Kiebitz, Regenpfeifer, Kampfläufer, Rotschenkel, Alpenstrandläufer usw. Wir sind gern bereit, sobald wohlbegründete Klagen laut werden, die betreffenden Arten durch „planmäßig“ ausgeführtes Sammeln kurz zu halten. Wahren müssen wir uns aber dagegen, daß der Pöbel gegen unsere Vogelkolonien gehetzt wird und so ohne Rücksicht alles vernichtet wird, was in langen Jahren mit vieler Mühe und manchen Kosten aufgebaut worden ist.

(gez.) Dr. Dietrich,

Vorsitzender des „Vereins Jordsand“.

Anlage 5.

Hamburg, den 14. Juni 1919.

An das Mecklenburgisch-Schwerinsche Amt in Wismar.

Dem Amt erlaube ich mir folgendes ganz ergebenst mitzuteilen: Aus der mit Herrn Landtagsabgeordneten Joh. Michaelis geführten Unterredung geht unzweifelhaft hervor, daß es sich bei den die Ziemsenschen

Fischteiche brandschatzenden Vögeln um „Seeschwalben“, aber nicht um Möwen handelt. Zu demselben Ergebnis führten die Beobachtungen des Herrn Abteilungs-Geometers Cordes, der mehrere Male in diesen Tagen die Teiche besucht hat. Die Möwen auf dem Langenwerder werden von den Poeler Landwirten — ich sprach mit Herrn Ober-Vorsteher Steinhagen, Herrn Lembke-Malchow, Herrn Beyer-Gollwitz, Herrn Eggers-Weitendorf, Herrn v. Stosch, Verwalter v. Brandenhäusen und Frau Evers-Timmendorf — allgemein für sehr nützlich gehalten, da sie dort die Krähen vertreten. Ich selbst sah in den Tagen meines Aufenthaltes zu Ostern und zu Pfingsten dieses Jahres die Möwen zahlreich hinter dem Pfluge gehen, meist zu 40—60 Stück. Auf dem Langenwerder sah ich zahlreiche Nester, aber nur ganz vereinzelt Eier. Die Poeler Fischer und andere scheinen das Sammeln jetzt nur noch ausnahmsweise zu betreiben, da es nicht mehr lohnt. Doch habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Möwen, wenn jetzt für sie Ruhe und Schutz geschaffen werden könnte, noch eine Brut zu zwei Eiern zeitigen würden. Auch Herr Obervorsteher Steinhagen ist dieser Ansicht und meint, daß sich die Fischer, falls jetzt noch für einige Wochen militärischer Schutz auf dem Langenwerder eingerichtet würde, für nächstes Jahr schon mit dem Gedanken vertraut machen würden, daß das Sammeln nicht gestattet sei, während andernfalls die Sache im nächsten Jahre großen Schwierigkeiten begegnen würde. Ich wiederhole daher meine dem Ministerium in Schwerin unterbreitete Bitte, noch jetzt, und zwar so bald wie möglich, zwei Soldaten zum Schutze der Möwen und ihrer Brut auf dem Langenwerder zu stationieren.

Mit vorzüglicher Hochachtung
(gez.) Dr. Fr. Dietrich.

Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert nebst Mitteilungen über die übrigen Ostfriesischen Inseln im Jahre 1919.

Von Otto Leege in Ostermarsch.

(Mit Schwarzbildern Tafel I, II, III.)

Das beklagenswerte Langeooger Beispiel Doch nein, ich will vom Memmert sprechen; es gibt auch hier der Klage genug. Allen Anstürmen während des langen, furchtbaren Krieges hat der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Dietrich Fr.

Artikel/Article: [Bericht über die Brutergebnisse des Jahres 1919 auf Jordsand, Norderoog, Ellenbogen, Langenwerder und Poel. 6-24](#)